

Geschichtsunterricht in der DDR - wie weiter?

Gründliches Umdenken und viel Arbeit wird notwendig sein.

Mich erreichte ein - leider anonym - Brief, der unter Berufung auf den Bund der Antifaschisten nach meiner Meinung zur Situation des Geschichtsunterrichts in der DDR fragt. Als langjähriger Autor der "Märkischen Volksstimme" zu Fragen der Weltgeschichte und spezialisiert auf dem Gebiet der Geschichte Frankreichs (vom 17. bis 19. Jahrhundert) will ich auf diese Frage gerne antworten. Meine wissenschaftliche Position ist dabei materialistisch und dialektisch und sich der Tatsache bewußt, daß es auch andere Grundpositionen historischer Interpretation gibt und geben wird (die übrigens auf internationalen Veranstaltungen meist kulturvoll miteinander wissenschaftlich streiten).

Ganz offenkundig ist heute, daß der Geschichtsunterricht sich als immer weniger konsensfähig für alle Schüler erwies und folglich seinem gesellschaftlichen Auftrag nicht gerecht wurde. Das lag m.E. hauptsächlich an einer zunehmenden Ideologisierung des Geschichtsstoffes (wodurch die notwendige Meinungsvielfalt sich nicht entfalten konnte), an einer verordneten Politisierung seiner Inhalte (was faktisch einer Manipulierung durch den stalinistisch-bürokratisch entarteten Partei- und Staatsapparat gleichkam), an falschen Positionen der marxistischen Historiographie besonders zur Geschichte des 20. Jahrhunderts (was zu "weißen Flecken" und einer verzerrten Gesamtsicht führt), und nicht zuletzt an einer durch Stofffülle zusätzlich bewirkten Uniformität der Behandlung der Schüler (wodurch deren Individualität kaum Beachtung und Entfaltung fand). An solchen Umständen lag es, und nicht etwa am Versagen des einzelnen Geschichtslehrers, daß der Geschichtsunterricht ein unzureichendes Geschichtsbild vermittelte und vor allem nicht genügend half, humanistische Wertvorstellungen (Humanität, Vaterlandsliebe, Antifaschismus kontra Rassismus, Nationalismus, Faschismus) zu verinnerlichen.

Lehrpläne waren bisher die Resultate fachwissenschaftlicher, pädagogischer, bildungspolitischer und schulpraktischer Überlegungen unter Federführung des früheren Ministeriums für Volksbildung und der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften. Als ich Anfang 1987 gebeten wurde, mit einer Arbeitsgruppe von Fachhistorikern und -methodikern ein neues Stoffkonzept für den Geschichtsunterricht in der Abiturstufe auszuarbeiten, wandten wir uns strikt gegen die damalige Reduzierung des Geschichtsunterrichts auf die 11. Klasse und auf die Geschichte der Arbeiterbewegung. Wir schlugen für die angehende Intelligenz unseres Landes einen weltgeschichtlich orientierten Gesamtkurs vor, der - in den Klassen 11 und 12 - den Blick auf entscheidende Epochen der ganzen Menschheitsgeschichte lenkt: von der Menschwerdung über das feudale Mittelalter und die Entfaltung von Kapitalismus und Sozialismus bis hin zu den globalen Problemen unserer Zeit.

Die Betrachtung der exemplarisch ausgewählten Epochen sollte gekennzeichnet sein durch Komplexität (als die Zusammenschau von Politik, Ökonomie, Ideologie, Kultur und Alltagsleben,) durch Widersprüchlichkeit (also die Betrachtung aller Seiten der gegebenen gesellschaftlichen Widersprüche) und durch Globalität (also die dialektische Einheit von Welt-, National- und Regionalgeschichte). Außerdem empfahlen wir eine rigorose Stoffkürzung, um Zeit zu schaffen zum wissenschaftlichen Meinungsstreit, für größere Eigenaktivität der Schüler und systematische Fähigkeitsentwicklung. Drei Jahre dauerte der Instanzenweg, bis diese Konzeption im Oktober 1989 (in verwässerter Form) für vorläufig verbindlich erklärt wurde. Bereits im Frühjahr 1987 fand sie die prinzipielle Zustimmung der Kreisfachberater Geschichte der DDR und inzwischen auch (auf Weiterbildungslehrgängen) die fast aller Geschichtslehrer der Abiturstufe. Ich halte die genannten Positionen auch heute noch für richtig; sie müßten allerdings im anfangs genannten Sinne ausgebaut werden. Auf den Geschichtsunterricht in den Klassen 5 bis 10 hatten solche und ähnliche Überlegungen leider kaum Auswirkungen, was besonders offensichtlich im Debakel

um das (zurückgezogene) Lehrbuch für die Klasse 10 sichtbar würde. Künftige Lehrpläne müßten m.E. Rahmencharakter tragen, konsensfähig für unterschiedliche weltanschauliche Positionen sein, die volle Souveränität des Lehrers ebenso unterstellen wie eine vertrauensvolle Zusammenarbeit von Lehrern und Schülern. Auf diese Weise könnte das Ziel erreicht werden, auf der Grundlage eines soliden Geschichtswissens jeden Schüler zur eigenen gesellschaftlichen Positionsbestimmung zu befähigen. Dazu wird gründliches Umdenken und viel Arbeit notwendig sein.

Prof. Dr. Hans H e n s e k e

aus der: Märkischen Volksstimme, S. 10
vom 16.2.1990

GESCHICHTSBEWUSSTSEIN IM WIDERSTREIT

Die bisherige offizielle Auffassung von Geschichtsbewußtsein in der DDR, die z.B. Friedrich Schillers Antrittsrede widerspricht (1), ist untauglich für Gegenwart und Zukunft, erstens, weil sie auf eine Weltanschauung, auf ein Geschichtsbild orientierte, zweitens, weil versucht wurde, sie den Schülern kompromißlos als Ideologie von oben aufzuzwingen. Die Ergebnisse des bisherigen Geschichtsunterrichts müssen uns beunruhigen. Das schließt ein, daß nicht wenige Lehrer einen ehrlichen Unterricht erteilten und Vertrauen bei ihren Schülern besitzen.

Im Bezirk Leipzig wurden 1987/88 Untersuchungen zum Geschichtsbewußtsein vorgenommen, die bis Herbst 1989 streng geheim waren. Sie lassen erkennen, daß eine Neuorientierung des Geschichtsunterrichts dringend notwendig ist. Ein Teil, auf den wir uns beziehen, ist jetzt veröffentlicht. (2) Es ist nachgewiesen, daß die Schüler